

## Bibelessay

für den 2. Advent – über Lukas 21, 25-33

gesendet in Ö1, am Sonntag, dem 7. Dezember 2014, 7h

---

Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres, und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.

Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Seht den Feigenbaum und alle Bäume an: wenn sie jetzt ausschlagen und ihr seht es, so wisst ihr selber, dass jetzt der Sommer nahe ist. So auch ihr: wenn ihr seht, dass dies alles geschieht, so wisst, dass das Reich Gottes nahe ist.

Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis es alles geschieht. Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht.

## ESSAY

„Schönster aller Zweifel, wenn die verzagten Geschwächten den Kopf heben und an die Stärke ihrer Unterdrücker nicht mehr glauben“, das hat Bertold Brecht gesagt.

Advent – die Zeit also eines schönen Zweifels.

An den Beschreibungen, Festschreibungen von Wirklichkeit zu zweifeln lohnt sich für den Schreiber seines Evangeliums Lukas. Er nämlich hat die größere Hoffnung. Die sagt er in dem Spitzensatz: „Himmel und Erde werden vergehen; aber die Worte Gottes vergehen nicht.“ Das ist die Verschiebung der Perspektive, die das Szenario von Untergang umdeutet, in ihr Gegenteil verkehrt. Apokalypse now – und zwar für Dich, würde ich das Evangelium überschreiben.

Die Apokalypse ist jene Gattung der religiösen Literatur, die Wirklichkeit enthüllen will. Sichtbar macht die apokalyptische Literatur die verborgene – aber doch durchaus empfundene – Bedrohung: die Zeichen, die geschehen an Sonne, Mond und Sternen, dem ganzen Gefüge der Welt. Die Zeichen, die diese Welt in Panik versetzt. Und das Verzagen und Verzweifeln der Menschen. Dies alles bringt die Apokalypse zur Sprache, nicht aber um in Untergangsstimmung zu verharren, sondern um vielmehr die Hoffnung in die Gefahr zu sagen. Frei nach Hölderlin: Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch!

Der Evangelist Lukas nimmt die Apokalyptik, die er in der jüdischen Tradition vorfindet, auf und er setzt die Zeichen der Zeit in Beziehung zur Welt. Er bezieht sich auf die ganze Erde mit seiner Hoffnungsansage: So wie die ganze Erde vom

drohenden Untergang betroffen ist, sieht die ganze Erde dem einen Hoffnungsbild des Menschensohnes entgegen: „Schönster aller Zweifel, wenn die verzagten Geschwächten den Kopf heben...“

„Aldann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.“

Eine zweite literarische Gattung hilft, die Hoffnung zu untermauern, sie abzusichern. Logisch will erschlossen werden, was geglaubt werden soll. Die Bäume – großartig – zuerst der Feigenbaum – zeigen auf ihre Weise, wie die Zeit sich wandelt. Der Vergleich macht die Hoffnung und die zur Hoffnung bewegten sicher.

Das kann der Evangelist beteuern, nach- und eindrücklich machen jedem, der nicht weiter weiß: Nur so kann es sich ereignen: Apokalypse – ein Prinzip Hoffnung: Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht.

Advent – die Zeit also eines schönen Zweifels.